

Die Wauwiler Ebene um 1900 : nach den Aufzeichnungen des Zofinger Naturforschers Hermann Fischer-Sigwart (1842 bis 1925)

Autor(en): **Althaus, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **79 (2022)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bienenfresser, Alberswil 1911, Museum Zofingen.

Die Wauwiler Ebene um 1900

Nach den Aufzeichnungen des Zofinger Naturforschers Hermann Fischer-Sigwart (1842 bis 1925)

Hans Althaus

Obwohl Apotheker, sechsfacher Familienvater sowie Inhaber verschiedener öffentlicher Ämter nahm sich Fischer viel Zeit für seine naturwissenschaftlichen Arbeiten. Er war einer der bekanntesten Naturforscher seiner Zeit.

In seinen Tagebüchern hat er akribisch genau seine Exkursionen festgehalten und immer wieder seine Beobachtungen in Tageszeitungen und Fachzeitschriften publiziert.

Von seinen rund 200 naturwissenschaftlichen Beiträgen sind allein 122 den Vögeln gewidmet.

Daneben war er auch ein eifriger Sammler: Pflanzen für sein Herbarium, Tierbälge, die er ausstopfen liess, Eier, Mineralien, Gesteine oder prähistorische Fundgegenstände von der Wauwiler Ebene. Alle seine Sammlungen schenkte er dem Museum Zofingen, dessen Initiator, Gründer und erster Konservator er war.

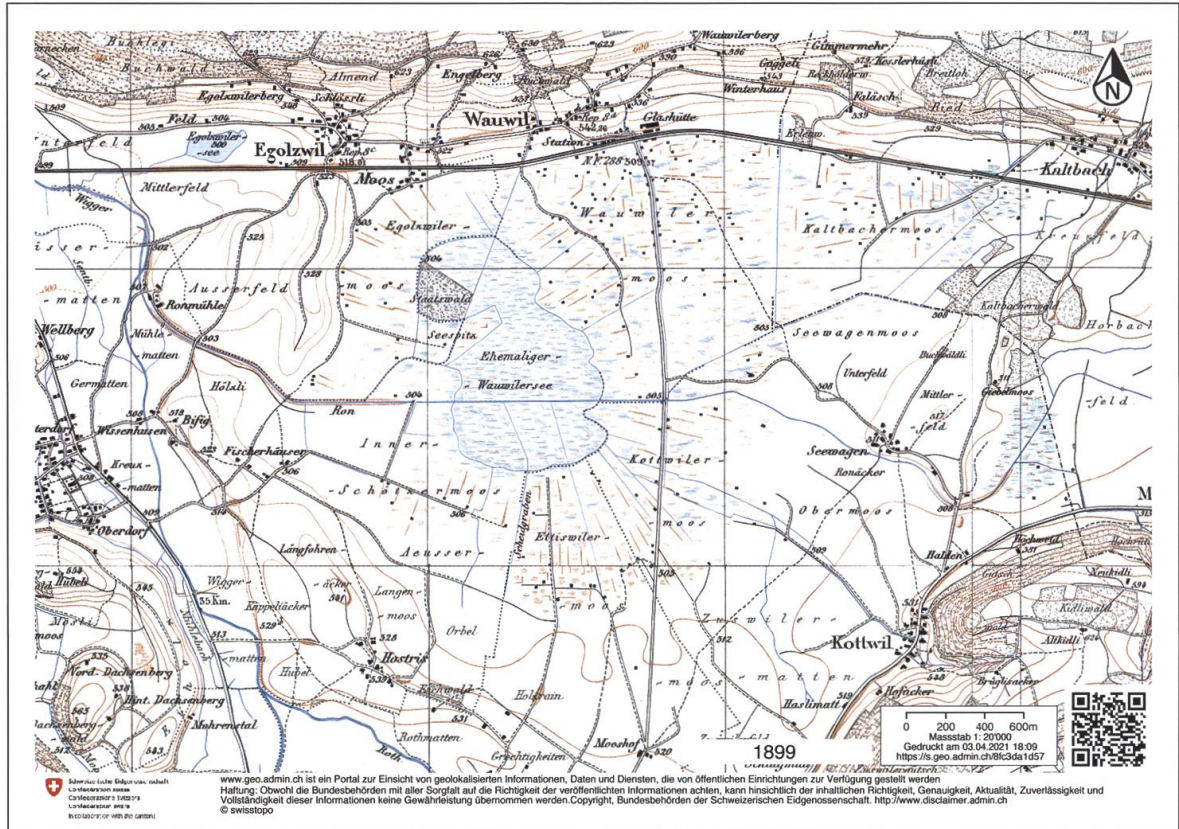
An der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1896 erhielt Hermann Fischer-Sigwart von der philosophischen Fakultät der Universität in Zürich die Würde eines Doktors phil. Honoris causa, *«...wegen seiner langjährigen, liebevollen und erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Biologie und der Faunistik der einheimischen Tierwelt¹.»*



Hermann Fischer-Sigwart. Foto zVg.

Fischer und seine Beziehung zur Wauwiler Ebene

Die Wauwiler Ebene war damals das grösste Feuchtgebiet in seiner weiteren Umgebung und zog mit ihrem Reichtum an Pflanzen und Tieren Naturforscher und Jäger aus nah und fern an. Nach dem Bau der Bahnlinie Olten–Luzern wurde die Wauwiler Ebene für die Zofinger Naturforscher Hermann Fischer-Sigwart, Hermann Lüscher und den Oltener Ornithologen Gerhard



Karte 1: Wauwiler Ebene um 1900, Siegfriedkarte (© swisstopo).

von Burg besonders attraktiv. Begleitet wurde Fischer auch oft durch seinen Bruder Eduard, der ein passionierter Jäger war und die Sammlungen im Zofinger Museum mit seltenen Jagdtrophäen beschenkte.

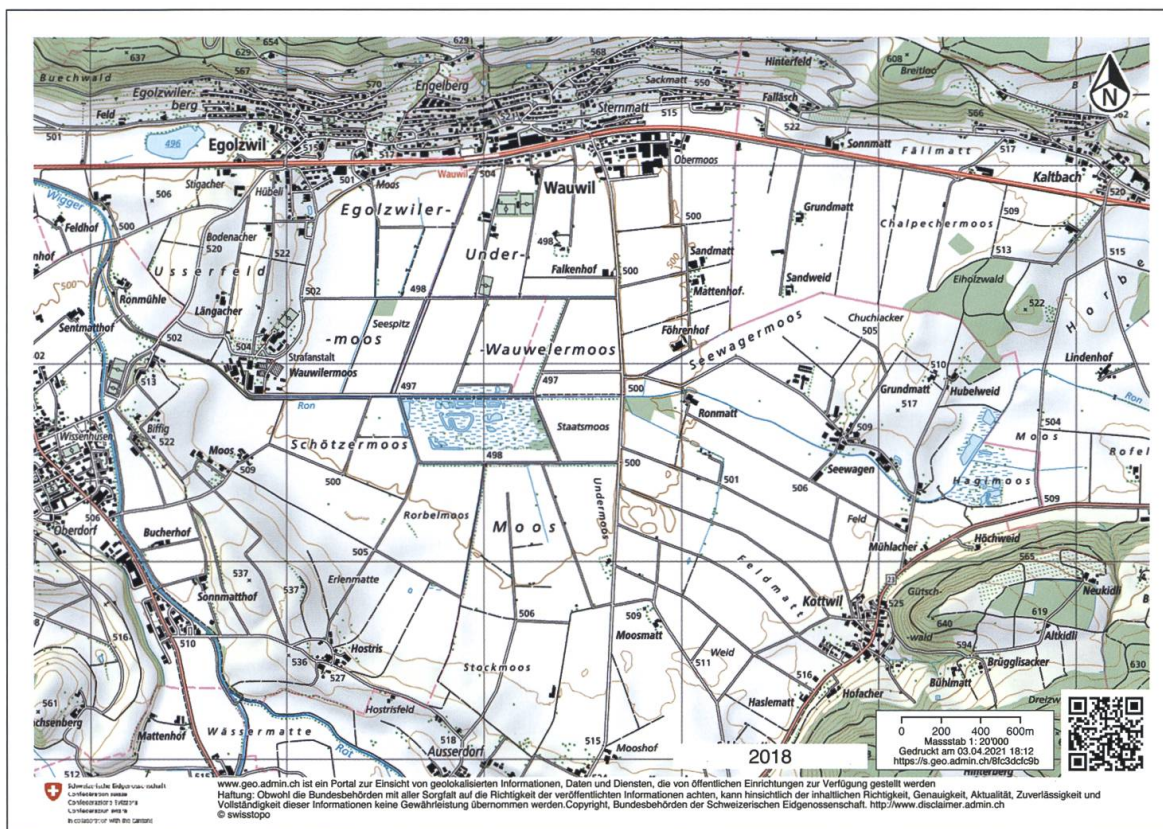
Fischer selbst prangerte das wahllose Abschliessen von seltenen Vögeln an, andererseits erhielt er aber als Sammler von seinem Bruder, anderen Jägern und Tierpräparatoren diese seltenen Arten, die heute noch im Museum Zofingen zu finden sind.

Er setzte sich auch stark für den Schutz der Reiherkolonie in Schötz und für das ganze Sumpfgebiet ein. Als damaliger Präsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft hatte er die ganzen schweizerischen Naturwissen-

schaften hinter sich. Ob diese Schutzbemühungen schlussendlich scheiterten, weil sich ein Aargauer in die Anliegen des Kantons Luzern einmischte, sei dahingestellt.

Die Wauwiler Ebene vor 100 Jahren

Der ursprüngliche See wurde 1854 mit einem Durchstich der Ron durch die Endmoräne trockengelegt. Ein kleiner Rest verblieb in der heutigen Naturschutzfläche. Das Sumpfgebiet erstreckte sich damals über die ganze Ebene bis zum Bahnhof Wauwil. Torf wurde ab 1850 (mit Höhepunkt im Ersten Weltkrieg) abgebaut. Die Torfschicht war bis zu 7 Meter dick. Beim Abbau entstanden wassergefüllte Mulden mit interessanter Pflanzen- und Tierwelt.



Karte 2: Wauwiler Ebene heute, neue Landeskarte (© swisstopo).

Oberförster Schwyzer liess damals im östlichen Teil des Sumpfgebietes ein Waldstück, den sogenannten Staatswald mit Föhren, Fichten und Erlen zum Zweck der Holznutzung anpflanzen. Abzugsgräben zur Entwässerung wurden angelegt. Der Erfolg war aber mässig, weil das Holz unter den feuchten Bedingungen nur schlecht nutzbar war. Ein Teil dieses Waldstücks steht heute noch.

Das gesamte Gebiet umfasste damals eine Fläche von ungefähr 15 bis 20 Quadratkilometern.

Die Pflanzen der Wauwiler Ebene

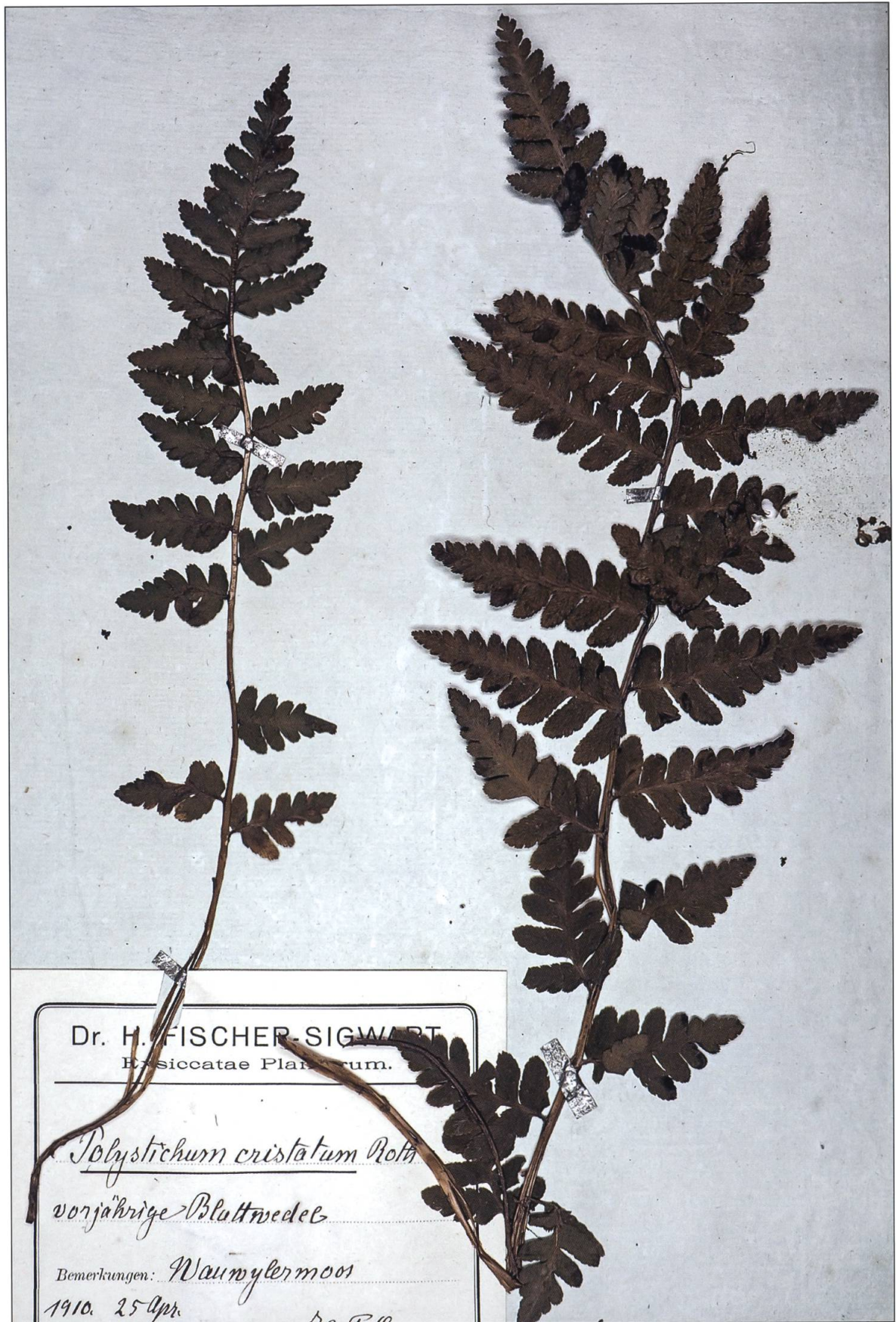
Heute verschwunden sind die typischen Hochmoorpflanzen wie Sonnen- tau, Wollgras, Moosbeere, Torfmoos,

Rosmarinheide, Sumpfbloodaue sowie die seltenen Orchideen Einorchis und Zwiebelorchis.

Auch seltene Sauergräser wie Schnabelsame, Kopfbirse und Meerstrandbirse kommen nicht mehr vor, ebenso die typischen Sumpffarne wie der Kammwurmfarne und der Sumpffarne.

Auch viele Pflanzen der Flachmoore wie Fettblatt, Sumpffveilchen oder der Wasserschieferling sind heute verschwunden.

Fischer sammelte diese Pflanzen in seinem Herbarium. 1927 wurde dieses ans Botanische Institut der Universität Zürich übergeben und später ins Herbarium der Universität integriert. Leider steckt die Digitalisierung der Herbarien von Universität und ETH Zürich erst in



Kamm-Wurmfarn aus dem Herbarium von Fischer, Museum Zofingen.

§ 19.

Aus dem Ertrage der Jagdbußen (beziehungsweise Patenttaxen) kann der Regierungsrat für Vertilgung schädlicher Tiere innerhalb der Jagdzeit durch patentierte Jäger folgende Prämien ausrichten :

Für Erlegung eines Fischotters	Fr. 10. —
„ „ „ Habichts, Uhus, Milans und der größern Fal- kenarten	„ 3. —
„ „ „ Sperbers oder Baum- falken	„ 2. —
„ „ „ Fischreihers, Itlis oder Marders	„ 1. —
„ „ „ Wiesels oder Hermelins	„ — . 50
„ „ „ einer Elster, eines Hähers oder einer Rabenkrähe	„ — . 20

Abschussprämien des Kantons Luzern 1882.

den Anfängen, deshalb gibt es keine genaueren Angaben zu diesem Herbarium und zu Fischers Funden.

Im Museum Zofingen existiert aber noch ein kleines Herbarium der Wauwiler Ebene, gesammelt 1910 auf Exkursionen mit den Botanikern Hermann Lüscher, Gustav von Burg und Doktor Stingelin. Es besteht aus 27 Arten (23 Gräser und vier Farnpflanzen). Fast die Hälfte aller Arten sind heute selten, acht in der Wauwiler Ebene gar verschwunden.

Jagd und Naturschutz damals

Ab 1876 wurde das erste schweizerische Jagdgesetz erlassen. Die damalige Gesetzgebung war stark vom Schädlings-Nützlings-Denken geprägt. Zum Zeitpunkt der Entstehung der ersten Jagdgesetzgebung waren die Grossraubtiere komplett ausgerottet,

die meisten Huftierarten ebenfalls. Da in den Wäldern wenig Rehwild lebte, wurden vor allem Füchse, Dachse, Marder, Hasen und Vögel geschossen. Im Gegensatz zu heute war damals die Vogeljagd sehr verbreitet. In Zugzeiten wurden jeweils viele Greifvögel, Enten und Schnepfenvögel erlegt. Beliebteste Jagdbeute waren Waldschnepfen, Rebhühner und Wachteln.

Die Jagd auf Tiere «nützlicher» Arten war teuer, die Jagd auf «Schädlinge» billig, je nachdem wurde sie sogar mit Abschussprämien belohnt. Greifvögel, Eulen, Marder und Füchse, die ab und zu ein Huhn holten, wurden gnadenlos verfolgt. Ebenso wurden Fischfresser wie Graureiher, Fischotter, Haubentaucher und sogar der Eisvogel bejagt. Für den Fischotter bezahlte man 1882 10, zehn Jahre später gar 30 Franken. Auch die Elster wurde damals stark ver-



Eisvogel, Wauwiler Ebene 1899, Museum Zofingen.

folgt. «1899 ist die Elster im Wiggertal vollständig verschwunden. Man will sie auch in anderen Tälern vertilgen.»¹ 1918 wurden für Eichelhäher-, Elstern- und Krähenabschüsse 70 Rappen bezahlt, während der Uhu im ganzen Kanton ausgerottet war und Prämien gestrichen wurden. 1915 ordnete der Luzerner Regierungsrat den vermehrten Abschuss von Sperber, Habicht und Wanderfalken an.

Das Schweizerische Landeskomitee für Vogelschutz wehrte sich dagegen und schrieb in einer Eingabe an den Regierungsrat: «Zwischen 11. September 1915 und 13. Dezember 1915 wurden als geschützte Arten 17 Mäusebussarde, 11 Turmfalken und 1 Kuckuck irrtümlicherweise abgeschossen. Unter 20 Jägern ist oft nicht einer imstande, die Arten auseinander zu halten. Alle heis-

sen gewöhnlich Weihen oder Stecher. Damit hört die Wissenschaft der meisten Jünger Dianas auf.»¹

«Bei Sempach wurden 1901 5 Gelege des Eisvogels zerstört. Ein Paar brütete fünfmal. Ein anders Paar brütete dreimal, die 3. Brut mit 5 Jungen, die aber ausgenommen wurden.»¹

Winterjagd am Sempachersee

Auch Haubentaucher wurden als Fischräuber damals stark bejagt. Im Winter 1901/02 wurden am Sempachersee 60 Tiere erlegt. Der Jäger Bachmann schoss allein 30 für den Verkauf an einen Kürschner zum Preis von 2.40 Franken pro Tier. Das Bauchgefieder diente als Pelzwerk für Damenkragen. In strengen Wintern fand sich auch der seltene Eistaucher am



Grosser Brachvogel, Jungvogel, Wauwiler Ebene 1916, Museum Zofingen.

See ein. Dieser brütet in Island und Grönland und galt damals als besondere Jagdtrophäe. *«Ein Jäger verfolgte einen auf dem Sempachersee mit einem Kahn den ganzen Tag hindurch, verschoss all sein Pulver und Blei und bekam ihn doch nicht.»*¹

Graureiherkolonie in Schötz

Der Graureiher wurde als Fischschädling damals intensiv bejagt: 1900 wurden in 14 Kantonen 81 Abschüsse prämiert. 1897: *«Dieser Vogel ist durch beständige Nachstellungen selten geworden, so dass es wert ist, von seinem Abschuss Kenntnis zu nehmen.»*¹ Um 1900 existierte im Sagirain bei Schötz eine Brutkolonie mit zwölf Horsten. Es war die einzige Kolonie in weiter Umgebung. 1902 wurde von der Schweizerischen Natur-

schutzkommission auf Anregung von Oberforstinspektor Coaz und Fischer eine Petition an den Regierungsrat des Kantons Luzern eingebracht mit dem Ziel, die Reiherkolonie zu schützen und über die ganze Wauwiler Ebene ein Jagdverbot zu erteilen. Die Luzerner Jäger wollten nichts von einem Schutzgebiet wissen, aber 1909 wurde die Kolonie bei Schötz durch einen Regierungsratsbeschluss doch noch unter Schutz gestellt. 1915 zählte man 14 bewohnte Horste.

Der Grosse Brachvogel brütete erstmals in der Schweiz

Um 1850 war der Grosse Brachvogel in der Schweiz selten. 1889 geschah der erste Brutnachweis der Schweiz unweit der Bahnstation Wauwil. 1901 waren es



Sumpfohreule, Wauwiler Ebene 1881, Museum Zofingen.

bereits drei und maximal 14 Brutpaare 1913. Ein Jungvogel aus der Wauwiler Ebene von 1916 ist im Zofinger Museum zu sehen. Seit 1941 konnten keine Bruten mehr verzeichnet werden.

Heute ist der Brachvogel in der Schweiz als Brutvogel verschwunden und nur noch als Durchzügler und Wintergast zu sehen.

Einzig Brut der Sumpfohreule in der Schweiz

Die Sumpfohreule lebt in den Moor- gebieten Skandinaviens. Heute ist sie ein seltener Durchzügler im Mittelland, war aber damals in der Wauwiler Ebene ein ziemlich häufiger Zuggast. Sie war eine leichte Jagdbeute und zum Ausstopfen sehr beliebt.

1908 konnte die erste und bisher einzige Schweizer Brut in der Wauwiler Ebene festgestellt werden. Im September 1881 schoss Eduard Fischer ein Tier, das heute im Zofinger Museum zu sehen ist.

Naturfreundliche Bauern

Die Winter waren damals meist sehr kalt, der Februar 1901 gar bitterkalt. Der Sempachersee war Ende Monat zugefroren. Blässhühner wurden von Bauern gefangen und zu den Hühnern gesperrt und gefüttert.

1902 wurde ein Rebhuhn aus den Fängen eines Habichts gerettet und in einen Hühnerstall gebracht, wo es mit den Hühnern bis 1903 lebte.

Die Grosstrappe von Schötz

Die Grosstrappe ist mit 18 Kilogramm der schwerste Vogel Europas. Sie brütet in den trockenen Steppengebieten Spaniens, Ungarns und in Brandenburg. Selten verirren sich Durchzügler aus Brandenburg in die Schweiz.

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden nur 27 Beobachtungen in der Schweiz gemeldet. 1855 erlegte der Jäger Bosshardt im Westen von Schötz einen solchen Vogel. Dieser ist im Museum Zofingen ausgestellt.

Seltene Vögel als begehrte Sammlerobjekte

Attraktive und seltene Vögel waren unter den Jägern sehr begehrt. Von Präparatoren ausgestopft zierten sie manche Wohnung. Vom seltenen Bienenfresser wurden 1911 bei Ettiswil drei erlegt, einer ist heute noch im Zofinger Museum zu sehen.

1883 hielt sich eine Gruppe von fünf Sichelern bei Sursee auf, von denen vier erlegt wurden.

Ein Exemplar kam ins Zofinger Museum. *«1891 wurde in Nottwil eine Zwergtrappe erlegt, welche sich in meiner Sammlung befindet.»¹*



Rebhuhn, Wauwiler Ebene 1899, Museum Zofingen.

Begehrte Jagdbeute: Rebhuhn, Wachtel

Rebhuhn und Wachtel brüteten damals regelmässig in der Wauwiler Ebene und im ganzen Mittelland.

Die herbstliche Jagd auf diese Vögel war weit herum ein Ereignis für die Jägerschaft: *«Da kommen sie per Eisenbahn, per Wagen oder zu Fuss. Es gilt in erster Linie der Wachtel. Aber alles was jagdbar ist und vieles was nicht jagdbar ist wird mitgenommen, denn man will nicht nur Beute machen zu kulinarischen Zwecken, sondern man will auch seine ornithologischen Kenntnisse erweitern. Mancher hat auch bloss Freude am Schiessen, ihm ist es gleichgültig, was für ein Vogel herunterfällt.»*¹

Eduard Fischer allein erlegte 1894 auf der Herbstjagd in der Wauwiler Ebene 120 Wachteln. Nach 1898 war eine stetige Abnahme dieser Vögel zu verzeichnen. 1898 wurden nur 22, früher jeweils mehrere hundert Tiere geschossen. Ab 1902 wurde deshalb die Geflügeljagd im Kanton Luzern erst im Oktober freigegeben.

Bodenbrüter: damals häufig, heute (fast) verschwunden

Feldlerche, Braunkehlchen, Baumpieper, Kiebitz, Wachtelkönig, Rebhuhn und Wachtel waren damals häufig und verbreitet. Alle bauen ihr Nest am Boden und sind demzufolge vielen Gefahren ausgesetzt: Fressfeinde wie Wiesel, Marder, Iltis, Fuchs, Greifvögel und Eulen holten sich immer



Grosstrappe, Schötzermoos 1855, Museum Zofingen.



Zwergtrappe, Nottwil 1891, Museum Zofingen.



Junge Wachtelkönige, Wauwiler Ebene 1890, Museum Zofingen.

wieder Eier und Jungvögel. Heute sind alle diese Arten bis auf die Feldlerche verschwunden, Wachtel und Wachtelkönig brüten nur noch selten. Die Intensivlandwirtschaft mit grossflächigen Feldern, Pestizid- und Düngereinsatz, sowie fehlende Kleinstrukturen haben ihnen den Garaus gemacht.

Gescheiterte Schutzbemühungen

Zusammen mit dem Basler Naturforscher und Pro Natura-Gründer Paul Sarasin gelangte Fischer 1900 mit einer Bittschrift an die Luzerner Regierung, die 25 Quadratkilometer grosse Wauwiler Ebene mitsamt dem Mauensee als wichtiges Mittellandreservat unter Schutz zu stellen. 1902 erfolgte eine Eingabe, das Gebiet immerhin als Jagdbanngebiet zu schützen, 1911 eine

zweite Eingabe der schweizerischen Naturschutzkommission, ein zoologisches Reservat einzurichten. Ebenfalls bemühte man sich um den Schutz der Graureiherkolonie in Schötz. Der Widerstand von Bauern und Jägern gegen dieses Anliegen war aber so gross, dass diese Anliegen bei den Behörden kein Gehör fanden.

Prähistorische Funde aus der Wauwiler Ebene

Oberst Johann Rudolf Suter, Färbereibesitzer in Zofingen, besass in der Wauwiler Ebene Land und baute dort nach 1850 Torf ab. Dabei stiessen die Torfstecher zuerst auf Hirschgeweihe und entdeckten später steinzeitliche Pfahlbauten. Die Hauptgrabung fand 1859 statt. Viele Funde gelangten wohl durch



Silexbeil aus der Grabung Suter 1859, Museum Zofingen.

die Freundschaft mit Fischer ins Zofinger Museum. In 26 Schubladen finden sich Werkzeuge, Waffen, Tontöpfe und auch tierische und menschliche Knochen. Nebst dem Rothirsch fanden sich auch Reste von Auerochsen, Elch, Reh, Wolf, Torfrind und Torfschwein. Von besonderer Bedeutung sind eine Stein- und eine Kupferaxt aus den Ausgrabungen von Egolzwil 3.

Vögel der Wauwiler Ebene damals und heute

In einer Publikation von 1910 berichtete Fischer ausführlich über seine Vogelbeobachtungen in der Wauwiler Ebene und fügte eine Liste seiner beobachteten Arten an:

– Moränenhügel mit Obstbäumen: 42 Arten

- Sumpfgebiet (ehemaliges Seebecken): 84 Arten. 26-28 davon als Brutvögel, der Rest zu Zugzeiten und im Winter
- Wäldchen: wenige spezialisierte Arten wie Berglaubsänger, Fitis, Weidenmeise, Ringeltaube, Waldohreule
- Zur Zugzeit konnten rund 64 zusätzliche Arten beobachtet werden
- Ausnahmeerscheinungen: 15 Arten

Zusammengezählt erwähnte Fischer rund 150 verschiedene Vogelarten in diesem Gebiet.

Viele Vögel sind seither verschwunden und teilweise in der Schweiz ganz ausgestorben wie der Raubwürger oder das Rebhuhn. Für einige Arten (etwa der Kiebitz) werden aufwendige Schutzmaßnahmen unternommen, um diese Arten zu erhalten. Andererseits waren



Die Wauwiler Ebene ist auch heute noch eine Insel für viele Tiere, die sich dort ausruhen und stärken können.

Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger

Sumpf- und Teichrohrsänger, Weissstorch, Rotmilan oder die Wacholderdrossel damals sehr selten und nur zu Zugszeiten zu finden. Heute kann man diese Arten regelmässig beobachten. In der Wauwiler Ebene sind bis heute über 250 Vogelarten nachgewiesen. Die vielen Ornithologen mit ihren besseren optischen Geräten und Literatur machen den Unterschied zu früheren Zeiten.

Die Wauwiler Ebene im Zofinger Museum

Im Zofinger Museum finden sich aus den oben genannten Gründen viele Objekte aus der Wauwiler Ebene: 21 Vogel-Stopfpräparate vom Sempachersee, 40 Vogel-Stopfpräparate sowie 26 Schubladen mit prähistorischen Funden von den Ausgrabungen Oberst

Suter und ein kleines Herbarium mit 27 Sumpfpflanzenarten.

Adresse des Autors und Fotografen:

Hans Althaus
Mühlegasse 17E
4800 Zofingen
h.r.althaus@swissonline.ch

Zum Autor:

Hans Althaus ist pensionierter Bezirksschullehrer und seit Jahren aktiver Naturschützer. Als Mitglied der Museumskommission Zofingen befasste er sich seit Längerem mit der Person von Fischer-Sigwart und seiner Hinterlassenschaft im Zofinger Museum.

¹ Alle kursiv gesetzten Texte in diesem Beitrag sind Originalzitate von Fischer aus seinen Publikationen.